

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N^o 65.

Mittwoch, den 13. August.

1849.

Bekanntmachung und Aufforderung.

Die Königl. Kreisdirection zu Zwickau hat sich bewogen gefunden, die Communalgarde der Stadt Frankenberg, bis auf Weiteres aufzulösen, zu Auslösung dieser am gestrigen Tag bekannt gemachten Auflösung, aber das unterzeichnete Justizamt mit Erlassung der Aufforderung der Waffen-Abgabe, den Stadtrath zu Frankenberg dagegen mit Einforderung und einstweiliger Verwahrung der Waffen beauftragt.

Indem man dies andurch veröffentlicht, werden alle diejenigen, der bisherigen Communalgarde angehörige Mannschaften, welche sich im Besitz von Feuerwaffen, Patronen, Seitengewehren und Kuppeln befinden, welche aus den Mitteln der Stadtgemeinde angeschafft worden sind, hiermit aufgefordert, diese Waffen und Effecten auf dem Rathhaus zu Frankenberg ohnfehlbar den

sebenzehnten August 1849,

und zwar:

- die erste Compagnie dergleichen von früh 8 bis 10 Uhr,
- die zweite Compagnie dergleichen von Vormittags 10 bis 12 Uhr,
- die dritte Compagnie dergleichen von Nachmittags 2 bis 4 Uhr,
- die vierte Compagnie dergleichen von Nachmittags 4 bis 6 Uhr

abzugeben.

Frankenberg, am 14. August 1849.

Das Königl. Justizamt und der Stadtrath daselbst.
Gensel. Rögler.

Bekanntmachung.

Die Jagd auf den Frankenger Fluren soll künftigen Sonnabend, den 18. August d. S., Vormittags um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause gegen Meistbot unter Vorbehalt der Ausschau unter den Bietanten verpachtet werden, wobei die Bedingungen zugleich vor der Bicitation erörtert werden sollen und welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 14. August 1849.

Der Rathsherr Rögler.

Quartal der hiesigen Weberinnung.

Künftigen 17. September Nachmittags 1 Uhr soll bei der Weberinnung das Quartal **Cruch** abgehalten werden. Diejenigen, welche hierbei das Meistrecht erlangen wollen, sowie die Zeit beendigt wird, haben sich bei unterzeichnetem Vorstand wegen Befestigung der Muster und Probestücke baldmöglichst anzumelden. Angehende Lehrlinge hingegen haben sich bis längstens den 15. September anzumelden.

Frankenberg, den 13. August 1849.

C. Kiebel.

C. Kiebel.

Gustav-Adolph-Verein.

Nächsten 21. und 22. d. Mts. wird in ...

Bersammlung an Ort und Stelle selbst die nöthigen Mittheilungen erfolgen. Unkennlich werden diese Tage werden, die an Feierlichkeit und Eindruck auf die Gemüther hinter den früheren, z. B. von Chemnitz und Zwickau, keineswegs zurückstehen. Sollten hiesige Freunde des Gustav-Adolph-Vereins vielleicht eine Reise nach jener Stadt vorhaben und dort die zu erwartenden schönen und heiligen Stunden mitfeiern wollen: so werden dieselben ersucht, Karten zu ihrer Legitimation als Mitglieder des Vereins bei Unterzeichnetem in Empfang zu nehmen.

Frankenberg, den 13. August 1849.

M. Köner, Sup., d. 3. Vorst.

Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Ratburg eilte sofort hinab in die Schänke, wo Geigen ertönten und im lustigen Durcheinander jubelnde Paare sich schwenkten. Das wilde Lachen, welches diesen ansehnlichen Raum erfüllte, schien dem aufgeregten Gemüthszustande Ratburgs zuzusagen, er blieb mit über der Brust verschränkten Armen am Eingange stehen; in das wirre Treiben schauend.

„Hei, Gevatter!“ schrie ihm ein Mann zu, dessen Figur zu jenen merkwürdigen gehörte, welche beim Anblick nur die Wahl zwischen Lachen und tiefem Mitleid lassen, „hei, Gevatter, hat Euch der edle Rath zum Thürhüter bestellt, daß wir fein ehrbar sein sollen, wie Einsiedler? — Hol’ der Teufel den Rath und seine Jungen! Ihn ehrbar, als wären’s Jungfern, und wenn’s gilt, die hochwürdigen Herren vom Dome auf den Fuß zu treten, ist Niemand schneller dabei, als grad der hochweise Rath.“

Diese in Trunkenheit laut herausgeschriene Anspielung auf den Magistrat fand in den von Tanz und Trunk aufgeregten Gemüthern einen wunderbar süssen Anklang; im nämlichen Augenblicke sammelte sich ein Haufe junger Männer um den Rathsherrn, und Georg Ratburg, eingedenk der Worte Althea’s, erkannte bald, wie leicht es sei, einen Aufruhr anzuspinnen gegen die gebasteten Oberherren.

„Auf, Lorenz Han, das alte Lied von dem weisen Rath!“ riefen mehre der Bürger lachend.

„Das alte Lied? beim Teufel, Ihr habt Recht, guten Leute!“ antwortete Lorenz Han, seines Gewerbes nach Schwertfeger, seinem Aeußern nach ein verkrümmter Eichenast; denn er besaß einen höchst ansehnlichen Höcker und seine Beine hatten viel Aehnlichkeit mit zwei mit dem Rücken gegen einander gestellten Sichel; er glich vollkommen einem mißgestalteten Cyklopen, das schwarze und das geschwärzte Gesicht, die dick aufgelaufenen Hände, in welche sich der Kohlenstaub hineingefressen hatte, stempelten ihn als eines jener Subjecte, die zu wenig Gefühl für Schicklichkeit besitzen, an einem öffentlichen Orte in solchem Zustande nicht zu erscheinen, und also schon im Aeußern ihre Gemeinheit zur Schau tragen. —

„Vor dreißig Jahren sangen wir Breslauer schon im Stillen dies alte Lied,“ redete er; „doch davon wißt Ihr nichts, Ihr jungen Kerle, habt’s höchstens vom Hörensagen, daß damals der Teu-

los, der Teufel und seine ganze Brut! Der Rath wollte das Ansehen schwächen, in dem die geistlichen Herren bei den Bürgern standen, wollte ihr Eigenthum an sich reißen —“

Im nämlichen Augenblicke, als Lorenz Han eben seiner Gewohnheit nach in aller Weitschweifigkeit eine lange verjährt Geschichte aufwärmen wollte, die zur Zeit, als sie sich ereignete, unter den Breslauern viel Unruhe stiftete und die Wurzel zu aller Feindseligkeit zwischen Rath und Bürgerschaft wurde, erhob sich draußen vor der Brauerei ein Getöse, welches schnell Aller Aufmerksamkeit auf sich zog. Alle stürzten nach der Thüre, diese wurde gleichzeitig aufgerissen. Ein Mann mit blutigem Gesicht und zerrissenen Kleidern stürzte, von drei Rathsknechten verfolgt, herein in die Stube. Er hatte von der Flucht und dem wahrscheinlichen Kampfe mit seinen Verfolgern, sank er, als er kaum einige Schritte weit über die Schwelle gethan hatte, ohnmächtig zusammen mit dem Schrei: „Helft, rettet mich! — ich kann nicht mehr!“

„Daniel Kreuzberg!“ riefen Einige, die ihn erkannten. Die Rathsknechte, sich wenig um die Umgebung kümmernd, packten den Erschöpften.

Lorenz Han, voll Gist, daß er in seiner Erzählung gestört worden war, sah hier die schönste Gelegenheit, seinen Haß gegen Alles, was zum Rathe gehörte, ein Genüge zu thun. Mit einem kräftigen Faustschlag hieb er einen der Knechte zu Boden.

„Laßt ihn los, Ihr Faulthiere, oder der Teufel soll Euch die Kerze zur Hochzeit halten!“ schrie er, sie zurückstoßend und den unwillkürlichen Schreck benutzend, der die andern beiden Diener der Obrigkeit ergriff, als sie diese gewichtige Einmischung in ihr Recht sahen. Indes der momentane Schreck ging bei ihnen eben so schnell vorüber, als er sie überfallen hatte.

„He, Lorenz Han, Du schmutziges Unthier, willst Du mit in’s Bod geworfen werden?“ rief der Eine problerisch, ihn anfassend, „der edle Rath hat Dich, Großmuth, so schon auf dem Zuge — laß Dich, daß der nicht das grobe Fell rein gewaschen wird.“

„Macht das Fenster auf, Leute!“ schrie Lorenz Han müthend, „der Schuft soll lernen, so wahr ich Lorenz Han heiße.“ Mit diesen Worten packte er ihn mit runder Faust und hob ihn in die Höhe — ein allgemeines Gelächter entstand.

„Brav, Lorenz, brav! wirf den Heshund hinaus!“ riefen mehre ihm jubelnd zu, „der Rath mag sich seine Vögel draußen einfangen.“

Das Wiswort schien gleich einem Witz in

sen,
schrei
„E
ein C
nach.
aus,
Rück
ausst

Pa
zend
Der
kaner
und C
verän
ster u
es, u
ben s
zur D
sellsch
Gewa
schon
wiche
Gleich
seine
die al
gen d
Eigen
schaft
beit,
lohn,
gibt.
ihm
zerfle
jeht
wo m
und

Wa
wurde
Finger
von E
nen,
Schlaf
eine gr
Tochter
und G
meite
wegs
chen
geöffn
Blick
Gesicht
Drtfcha
gerade
langt.
sofort
ward
ter un
Lobest
Suchtha

sen, und unter Gebrauh schleuderte man die hilfschreienden Knechte auf die StraÙe."

"GrüÙt Eure edlen Herren, auch ihnen steht ein Sprung bevor!" schrie Lorenz Han ihnen nach. Alle brachen in ein donnerndes Gelächter aus, als die auf so ungewöhnlichem Wege zum Rückzug Gezwungenen fluchend und Drohungen ausstosend sich aufrastten und davon eilten.

(Fortsetzung folgt.)

Goldne Körner.

Lamartine hat in seiner Monatschrift einen glänzend geschriebenen Artikel über die Demagogie. Der Schluß desselben lautet: "Die Ultrarepublikaner, d. h. die Demagogen, sind die Höflinge und Schmeichler des Volkes, wenn das Volk souverän ist. Sie leiten dasselbe irre, um seine Eafter und Verbrechen auszubeuten. Sie berauschen es, um es in alle Abgründe zu stürzen. Sie treiben seinen Haß, seine Noth, seinen Ehrgeiz bis zur Tyrannei gegen die andern Klassen der Gesellschaft. Sie drängen es zu Verschwörungen und Gewaltthatigkeiten gegen seine eigene Regierung schon am nächsten Tage nach einer Revolution, welche die gesetzliche Freiheit und die mögliche Gleichheit geben sollte. Sie bewaffnen es gegen seine Vertreter, gegen seine Constitution, gegen die allgemeine Wahl, gegen die Bourgeoisie, gegen die Industrie, gegen den Handel, gegen das Eigenthum, gegen die Familie, gegen die Gesellschaft, gegen sich selbst, gegen Alles, was die Arbeit, die Production, den Verbrauch, den Arbeitslohn, das Wohlsein und das Leben der Völker gibt. Sie rathen ihm den Selbstmord, sie leihen ihm Waffen, damit es sich mit eigener Hand zerfleische. Das sind die Volkschmeichler, deren jetzt jedes Städtchen seine Exemplare hat, und die wo möglich schlimmer sind, als die Schmeichler und Höflinge der Könige."

Vermischtes.

Marientwerder, 10. August. Am heutigen Morgen wurde hier eine Gattenmörderin hingerichtet. Die Hingerichtete, eine katholische Bäuerin aus der Gegend von Luchel, tödtete, um einen Andern heirathen zu können, ihren Mann, indem sie ihm zuerst während des Schlafs siedendes Wasser ins Ohr goß und ihn dann auf eine grauenhafte Weise verstümmelte, wobei ihre 15jährige Tochter behülflich war. Beide besorgten auch Bekleidung und Einsargung der Leiche, welche auf dem eine Viertelmeile entfernten Kirchhofe begraben werden sollte. Unterwegs hielt der Zug vor einem Christusbilde, um die üblichen Gebete zu verrichten, wobei der Sarg noch einmal geöffnet wurde. Ein Gendarm kam dazu und warf einen Blick in den Sarg. Es fielen ihm die Brandflecke im Gesichte des Todten auf; eilends begab er sich in die nächste Ortschaft, requirirte die Dorfpolizei, mit welcher er noch gerade vor der Einsargung auf dem Begräbnißplatze anlangt. Die Leiche ward wieder zurückgeschafft; durch die sofort eintretende gerichtliche und ärztliche Besichtigung ward das Verbrechen festgestellt, und bald gestehen Mutter und Tochter ihre That. Erstere erlitt heute die Todesstrafe, Letztere ist zu 2jähriger Einsperrung in dem Zuchthause verurtheilt.

berühmtesten Dichtern und Schullehrer weiß 5 Dreißiger und 4 Schwätzler nach. Während die ganze Lausitz hierbei nur 2 Lehrer zählt, stellte die einzige Stadt Döbeln deren 6 dazu. Leipzig und Chemnitz mit zahlreichem Lehrpersonal haben nicht einen Candidaten zu dieser ansehnlichen Anzahl geliefert. Leider wird sich diese noch mehreren, denn gedachte Liste ist noch nicht abgeschlossen!

Trotz aller Eisenstresseken vertragen sich die preussischen und Schweizer Vorpösten ganz erträglich. Sie plaudern viel zusammen, borgen sich Taback und schlagen sich Feuer. Neulich traf man sogar die feindlichen Vorpösten auf einem neutralen Kirschbaume beim Versöhnungsschmause. Die Ultra's und Sperlinge haben großen Aerger.

Durch Kralau brachte man kürzlich gegen 20 Wagen russischer Monturstüde, Tornister und Gewehre aus Ungarn. Ein Beweis, daß die russische Armee durch Strapazen, Strapazen, ange strengte Märsche sehr viel leidet. Diese Effecten von Gefallenen werden nach Rußland transportirt.

Schweizer Blätter schlagen jetzt vor, die müßigen Hände der deutschen Flüchtlinge zur Entsumpfung des großen Moores zwischen dem Bieler und Murtner See zu benutzen.

Gotha. Das hiesige Pincemilitär hat von unserem Herzoge ein lebendiges Andenken an den schleswig-holsteiner Krieg empfangen, nämlich: den achtfährigen Sohn einer mit 22 Kindern gesegneten Schleswigerin, deren Ehemann im Dänenkrieg gefallen ist. Die Sache verhält sich so: Der kleine Schleswiger hatte sich in den Quartieren der hiesigen Soldaten oft gezeigt und beliebt gemacht. Ein alter Feldwebel wollte ihn als Sohn adoptiren, der Herzog gab aber hierzu seine Einwilligung nicht. In der Stille aber ließ er den Buben voran nach Gotha reisen, hier in militärisches Gewand einkleiden, und, als am 2. das Militär hier auf den Bahnhofe ankam, schenkte der Herzog den Buben, für dessen Fortkommen der hohe Gönner übrigens Sorge tragen will, dem Regiment als Regimentskind, dem alten Feldwebel aber — als Adoptivsohn. — Durch solche Züge eines reichen Gemüthslebens berundet unser Herzog fast täglich, daß er der Enkel unseres unvergeßlichen Herzogs August ist.

Es werden jetzt so viel Kossuthe, daß es einst dem Geschichtsschreiber schwer werden wird, den Richtigen herauszufinden. In Döbeln ließ der Schneidermeister Walther sein Söhnchen Ludwig Kossuth taufen, und lauter Gesinnungstüchtige standen Gevatter.

Kastatt. Der greise Welker war jetzt hier. Er hat, seinen Sohn (Stabsarzt bei der Armee) gegen Handgelöbniß zu entlassen. Vergeblich. Welken soll geäußert haben: vorher hieß es immer „Gleichheit, Brüderlichkeit“ — jetzt will Keiner bei den Brüdern bleiben und Jeder sein appartes Loos haben.

Das Großherzogthum Baden soll in den nächsten 3 Jahren von 30,000 Mann preussischen Truppen besetzt bleiben, und die souveraine Stellung des Großherzogs scheint wenigstens für jetzt

in voller Thätigkeit, um die zum Theil, bei dem letzten Aufstande befallenen Angeklagten abzumachen. In Kaschau schlägt man diejenigen, welche dem Standrechte verfallen, auf nicht weniger als 270.

Notissements.

Franckenberg.

Nächsten Donnerstag, als den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Urbachs, wozu die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Abdrücker werden Alle, welche zu der beschlossenen Lotterie Gewinne zu fertigen oder zu beschreiben so gütig sein wollen; andurch freundschaftlichen Worten, dieselben bis zum 31. d. M. an die untenverzeichnete Vorsteherin abzugeben.

Franckenberg, den 8. August 1849.
Hosawunde Körner.

Eine Communalgardenmontur, welche mit Behänge u. s. w., ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Reibel's Todtentanz.

Hat eine Beachtung gefunden, wie dieses beweist, so ist es verdient! Es sind davon binnen zwei Monaten 5000 Exemplare abgesetzt worden. Obwohl man allgemein anerkannt hat, daß der Preis von 16 Ngr. ungewöhnlich billig gestellt sei, so ist doch von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, der Verleger möchte Sorge tragen, daß diese für unsere gegenwärtigen Zustände so wirksamen Bilder dem größeren Publikum noch zugänglicher gemacht werden möchten. Der Verleger, Georg Wgand in Leipzig, hat daher auch eine

Vollausgabe

des Reibel'schen Todtentanzes

zu 5 Ngr.

veranstaltet, und bittet hierauf um gütige Bestellung
C. G. Wgand.

Bekanntmachung.

In Waldheim, auf der Neustadt, in sehr

Bekanntmachung.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft zu Chemnitz unter der Bemerkung: daß fast in allen Theilen des Landes bereits Sammlungen freiwilliger Beiträge zur Unterstützung vermundeter Brüder in Schleswig-Holstein stattgefunden hätten, und zu diesem Zwecke ganz besonders die seit mehreren Jahren dort gedruckte Stadt Chemnitz einen ausgezeichneten Beweis von Theilnahme durch Spendung eines Beitrags von 250 Thlr. gegeben habe,

zur Veranstaltung einer derartigen Sammlung freiwilliger Beiträge im hiesigen Orte veranlaßt, machen wir der gesammten hiesigen Einwohnerschaft hiermit bekannt, daß dergleichen Beiträge in hiesiger Rathherrenpetition in der Zeit vom 16. bis zum und mit dem 31. August d. J. täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr angenommen und freulich verzeichnet werden sollen.

Franckenberg, den 14. August 1849.

Wahner Lage an der Wespner Straße, ist von jetzt an eine gut angebrachte Bäckerei zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres bei dem Eigenthümer Carl August Herbst.

Scheibenschießen.

Heute Mittwoch Nachmittag im Hammer.

Erholungs-Gesellschaft.
Nächsten Donnerstag, den 16. August, findet im Urbach'schen Lokale
CONCERT
statt. Sämmtliche Gesellschaftsmitglieder werden dazu eingeladen.
Der Vorstand.

Einladung.

Nächsten Sonntag wird auf meinem Saale öffentliche Tanzmusik gehalten. Es ladet ergebenst dazu ein
August Wagner.

Marktpreise.

Dresden, 8. August. Roggen 2 Thlr. 2 bis 8 Ngr., Weizen 4 Thlr. 28 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., Gerste 2 Thlr. —, Hafer 1 Thlr. 10 bis 20 Ngr., der Cent. Heu 20 bis 26 Ngr., das Schock Stroh 4 Thlr. — bis 4 Thlr. 15 Ngr.

Kabeburg, 8. August 1849. Roggen 2 Thlr. 2 bis 7 Ngr., Weizen 4 Thlr. 24 Ngr. bis 5 Thlr. 10 Ngr., Gerste 1 Thlr. 22 bis 25 Ngr., Hafer 1 Thlr. 6 bis 16 Ngr., Erbsen 2 Thlr. 11 bis 14 Ngr., Haidekorn 2 Thlr. bis 2 Thlr. 12 Ngr. (Neus Korn 1 Thlr. 25 Ngr. bis 2 Thlr. 2 Ngr. pr. Scheffel.) Eingegangen 484 Schffl.

Preise in Dresden vom 26. Juli bis mit 1. August 1849. Die Kanne Butter 10 bis 11 Ngr. Das Schock Stroh 4 Thlr. bis 4 Thlr. 20 Ngr. Der Star. Heu 20 bis 28 Ngr.

Döbeln, den 9. August 1849. Der Markt war mit 15 Wagen besahren und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 125 Scheffel, überhaupt 398 Scheffel, und zwar 152 Scheffel Weizen, 212 Scheffel Roggen, 7 Scheffel Gerste und 27 Scheffel Hafer zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde: Weizen mit 5 Thlr. 4 Ngr. bis 5 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Roggen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Gerste 1 Thlr. 20 bis 22 Ngr., Hafer 1 Thlr. 6 bis 9 Ngr.

Die Kanne Butter kostete 96 Pf. bis 108 Pf.